A1 Umwelt- und Verbaucher*innenschutz sichern – Gentechnik regulieren

Antragsteller*in: Johann Lütke Schwienhorst
Tagesordnungspunkt: 3. Sonstige Anträge

Antragstext

Im gegenwärtigen agrar- und ernährungspolitischen Diskurs wird die neue Gentechnik (allen voran Crispr/Cas, eine Technolgie mit der DNA zertrennt und verändert werden kann), zur Lösung komplexer gesellschaftlicher Probleme, wie der Welternährung oder der Reaktion auf die Klimakrise ins Feld geführt. Keine mögliche Produktivitätssteigerung durch gentechnische Veränderungen könnte unseren ausufernden, ressourcenverschwendenden Lebensstil, u.a. mit diesem übermäßigen Fleischkonsum, kompensieren. Die Fixierung auf technologische Entwicklungen als Lösung für die genannten Probleme, wie die vermeintliche Ertragssteigerung durch Agro-Gentechnik, werden als Vorwand genutzt, um die notwendigen gesellschaftlichen Lebensstilveränderungen wie grundlegende Maßnahmen zum Klimaschutz durch beispielsweise die erhebliche Einschränkung des Fleischkonsums, weiter aufzuschieben.

Die Wissenschaft, unter anderem der Weltklimarat (IPPC) und der Weltbiodiversitätsrat (IPBES) sind sich einig, dass die Industrialisierung der Landwirtschaft ein Haupttreiber der globalen Klimakrise und des Artensterbens ist. Es braucht einen Systemwandel in der Landwirtschaft, um diese Krisen zu lösen - weg von der Agrarindustrie hin zur agrarökologischen, bäuerlichen Landwirtschaft. Die Agro-Gentechnik ist Baustein für die fortschreitende Intensivierung und Industrialisierung der Landwirtschaft und des vorgelagerten Bereichs, da sie die Patentierung von Saatgut ermöglicht.

Die pflanzenbaulichen Herausforderungen vor die uns die Klimakrise stellt, sind komplex und durch gentechnische Eingriffe in Pflanzen nicht zu bewältigen. Extremwetterlagen mit Nässe oder Trockenheit kann nur mit komplexer, individueller, regionaler- und standortangepasster Landwirtschaft und Pflanzenzucht begegnet werden. Der Pflanzenbau in der freien Natur umfasst lokalspezifische Faktoren der Klima- und Bodenbeschaffenheiten sowie ökologische Wechselwirkungen die keineswegs im geschlossenen System, im Labor berücksichtigt werden können. Die durch gentechnische Veränderung angestrebte trockenheitsresistente Pflanze hilft keiner Bäuerin und keinem Bauern im extrem nassen Jahr. Um der Komplexität gegenwärtiger pflanzenbaulicher Herausforderungen gerecht zu werden, helfen uns nur robuste und insgesamt widerstandsfähige Pflanzen aus standortangepasster konventioneller und ökologischer Pflanzenzucht in dementsprechend widerstandsfähigen Anbausystemen.

Die „klassische Gentechnik“ hat die versprochenen Ziele wie den Rückgang der Pestizidanwendung bei gleichzeitig steigenden Erträgen bislang nicht erfüllt. Die Realität der „Gentechniklangzeitversuche“ in der Praxis auf dem gesamten amerikanischen Kontinent, sind keineswegs Ertragssteigerungen, sondern wachsender Pestizideinsatz und stärkere Abhängigkeit der Bäuerinnen und Bauern von riesigen Agrarkonzernen. So stieg der Glyphosateinsatz in Argentinien zwischen 1996 und 2003 um ungefähr das 56-fache an, seitdem die Bäuerinnen und Bauern dort auf Roundup-Ready Soja umgestellt hatten[1].

Ähnliche Versprechen wie die Reduktion des Pestizideinsatzes und die Anpassung von gentechnisch veränderten Pflanzen an die Klimaveränderungen werden auch bei der Diskussion um die neuen Gentechniken gemacht. Interessenvertreter*innen der neuen Gentechnik werben derzeit mit präziseren Eingriffsmöglichkeiten und möglichen salz- und trockenheitsresistenten Pflanzen. Ergebnisse die die neue Gentechnik bisher lieferte, sind hingegen beispielsweise nach dem Anschnitt nicht braun werdende Champignons und nicht braun werdender Salat. Auf gentechnische Veränderungen die durch die neue Gentechnik erzielt wurde, sind allein durch die drei Konzerne Bayer/Monsanto, DowDuPont und Calyxt bereits über 110 Patente angemeldet[2]. Die Konstrukte, die mit der neuen Gentechnik hergestellt werden, sind eng mit der intensiven, auf Monokulturen fokussierte, industriellen Landwirtschaft, also jene die gegen statt mit der Natur arbeitet, Ressourcen frisst und Humus verbraucht statt vermehrt, verknüpft.

Seit einem Urteil des Europäischen Gerichtshofes vom Juli 2018 ist klar, dass auch die neuen Gentechniken als Gentechnik einzustufen sind und dementsprechende Verfahren wie Crispr/Cas nach der bisherigen EU-Gentechnik-Gesetzgebung reguliert werden müssen. Damit kann den Ansprüchen des Vorsorgeprinzips, wonach mögliche Risiken für Mensch und Umwelt ausgeschlossen werden sollen, bevor etwas zugelassen wird, Rechnung getragen werden. Die im Gesetz verankerte Kennzeichnungspflicht, dass Lebensmittel mit Gentechnik gekennzeichnet werden müssen, bildet die Grundlage der Wahlfreiheit zwischen gentechnisch veränderten Erzeugnissen und Gentechnikfreiheit.

Die Ablehnung von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) ist in der Bevölkerung konstant sehr groß. Da auch der Gentechnikindustrie klar ist, dass Lebensmittel die als Gentechnik gekennzeichnet sind, eine schlechte Marktausgangssituation in der EU haben, wurde dementsprechend versucht, einerseits den Begriff der Gentechnik aufzulösen und mit „neuen Züchtungsmethoden“ zu umschreiben, sowie die neuen Gentechniken in ihrem Vorgang nicht als Gentechnik zu definieren. Gleichzeitig wird versucht, auf EU-Ebene die Gentechnikgesetzgebung zu auszuhebeln und die „Freisetzungsrichtlinie“ der EU-Gentechnikgesetzgebung zu öffnen und zu verändern um den Marktzugang und den Anbau von Gentechnik in der EU zu erleichtern.

- Die Bestrebung durch die Veränderung der EU-Gentechnik-Gesetzgebung, die Freisetzung gentechnisch veränderter Organismen zu erleichtern und damit die Gentechnik-Gesetzgebung zu schwächen, lehnt die Grüne Jugend Brandenburg strikt ab.

- Die Grüne Jugend Brandenburg hält das Vorsorgeprinzip, welches die „Rückholbarkeit“ und Rückverfolgbarkeit von gentechnisch veränderten Organismen einschließt, die Kennzeichnungspflicht von Gentechnik und die Wahlfreiheit für Bäuerinnen und Bauern als auch für Verbraucher*innen, für zivilgesellschaftliche Errungenschaften und grünes Kernelement, welche entschieden verteidigt werden müssen. Insbesondere die Kennzeichnungspflicht von gentechnisch veränderten Organismen geht bisher noch nicht weit genug und schließt die verpflichtende Kennzeichnung von tierischen Produkten, die mit Gentechnik im Tierfutter erzeugt wurden, noch nicht ein.

- Strenge Reglements zur Anwendung von Gentechnik im offenen System stellen keine Einschränkung für eine Forschung und Wissenschaft die am Gemeinwohl,

statt an der Patentierung von Technologien interessiert und orientiert ist, dar.

- Die Grüne Jugend Brandenburg tritt dafür ein, dass sich die Agrar- und Ernährungswissenschaften stärker an den Bedürfnissen einer bäuerlichen und ökologischen Landwirtschaft ausrichten. Statt des wissenschaftlichen Fokus auf „technologischen Innovationen“ wie der Gentechnik, steht die Grüne Jugend Brandenburg für die Stärkung von agrarökologischen Ansätzen und dem Ökolandbau als Pionier*innenbereich der Ökologisierung der Landwirtschaft, zu Agroforstsystemen oder für sozioökonomische Innovationen wie bspw. solidarische Landwirtschaften (SoLawi), landwirtschaftlichen Betrieben in gemeinnützigen Trägerschaften oder suffizienteren Lebensstilen. Außerdem bieten anpassungs- und widerstandsfähige Anbausysteme sowie eine Erweiterung des Anbauspektrums zukunftsfähige Lösungsansätze.

- Die genannten systemischen Ansätze müssen vor dem Hintergrund der enormen globalen Herausforderungen priorisiert und bei der Förderung und Forschung fokussiert werden.

- Für die Anwendung von Technologien in offenen Systemen der Landwirtschaft und Natur, muss das Prinzip der Umkehrbarkeit gelten, sonst kann diese im Sinne der Verantwortung für zukünftige Generationen gesellschaftlich nicht verantwortet werden.

[1] Benbrook, C. M. 2005: Rust, resistance, run down soils, and rising costs – Problems facing soybean producers in Argentina. AgBioTech InfoNet Technical Paper no. 8. http://www.biosafety-info.net/article.php?aid=220

[2] Then, C. 2019: Neue Gentechnik und Pflanzenzucht - Patente-Kartell für große Konzerne. Testbiotech. München. https://www.forumue.de/wp-content/uploads/2019/06/5_Neue-Gentechnikverfahren-und-Pflanzenzucht_Then.pdf